



Predigt im Gottesdienst

An Lätare, den 14. März 2010 um 10.00 Uhr

gehalten durch Vikarin Johanna Cornell

Dritter Teil der Predigtreihe: In Frieden leben – wenn das so einfach wäre!

Friede mit mir selbst

Liebe Gemeinde;

Schalom! Friede sei mit Dir!

So grüßen sich seit jeher die Juden in der Welt. Friede sei mit Dir! Das kennen wir auch als urchristlichen Gruß, aus dem Neuen Testament und nicht zuletzt aus dem Gottesdienst: Der Friede des Herrn sei mit Euch allen! Doch was wünschen wir uns eigentlich damit? So banal die Frage klingen mag, aber was bedeutet dieser Friedenswunsch? Wenn wir allgemein vom Frieden reden, so meinen wir damit zumeist das Fehlen von Gewalt, Krieg und Problemen. Wir beschreiben Frieden also mit dem, was Frieden nicht ist. Doch wie könnte man Frieden positiv umschreiben? Im Alten Testament meint das hebräische Wort Schalom nicht nur das Fehlen von Gewalt sondern in erster Linie ein Leben in Freiheit und Glück, kurzum: ein rundum gutes Leben. Damit aber trifft der Gruß „Friede sei mit Dir!“ genau auf den Wunsch, den jeder Mensch in sich trägt: den Wunsch nach einem rundum glücklichen und zufriedenen Leben, einem Leben im Frieden mit mir selbst. Doch leider so scheint es geht dieser Wunsch für viele Menschen nicht oder nur schwer in Erfüllung. Manchmal hat man ihn für einige Zeit, doch dann scheint er auf einmal wieder auf und davon. Denn augenscheinlich hängt dieser innere Frieden, den wir uns so sehnlichst wünschen, von vielen Umständen ab. Von meiner Familie, meiner Arbeit, meinen Freunden, meinen finanziellen Auskommen, viele Dinge müssen oft erst richtig liegen, damit ich sagen, ja, jetzt bin ich zufrieden. Gar nicht einfach! Viele Menschen sind deshalb jahrelang auf der Suche und machen dabei doch die Erfahrung, dass der Weg zum Frieden mit sich selbst oft ein steiniger Weg ist.

Karl Rabeder ist einer von ihnen. In der Februar Ausgabe der Zeitschrift Chrismon berichtet er in einem Interview: Ganze 25 Jahre habe es gedauert, bis er schließlich zum Frieden mit sich selbst gekommen sei. Solange hat es gebraucht, bis er beschlossen habe, ein neues Leben zu beginnen. Ein Leben von dem er sich jetzt erhofft, dass es ein glücklicheres und zufriedeneres ist. Diese Aussage überrascht, denn auf den ersten Blick scheint es, als habe Rabeder alles was man braucht, um ein zufriedenes Leben zu führen: schon mit 32 Jahren hatte er es mit seiner Firma Millionen Gewinne eingefahren, neben seiner Limousine, seiner Villa in Tirol besaß er fünf Flugzeuge, verbrachte seine Urlaube in Hawaii und und und.....doch jetzt mit 47 Jahren hat er beschlossen seinen gesamten Besitz zu verkaufen. Mit dem Geld will er eine wohltätige Organisation unterstützen und selbst von 1000 Euro im Monat leben. Künftig soll sein Besitz in zwei Rucksäcke passen. Das ist ungewöhnlich. Wie kommt es zu so einem Wandel?

Rabeder sagt, er habe schon lange die Stimme seines Herzens gehört, und gar nicht undeutlich. Diese Stimme habe zwar nicht wörtlich in ihm gesprochen, aber doch bei ihm das

Gefühl ein magisches Angezogeneins ausgelöst, das einem die Tränen in die Augen treibt. Ihn zog es magisch dahin, mit dem aufzuhören, was er bisher gemacht hat. Schon lange hatte er gespürt, dass ihn sein Erfolg nicht glücklich macht. Dass er dadurch dem ersehnten Frieden nicht näherkam. Doch war er bis zuletzt dem Glauben aufgesessen, er müsse einfach noch mehr Erfolge herschaffen, dann würde er sicher zufrieden. Lange hat es gedauert, bis er kapiert hat, dass man sich Frieden nicht verdienen kann.

Das Beispiel von Rabeder macht deutlich, dass Menschen bereit sind viel zu geben, um ihren Frieden zu finden. Rabeder hat über Jahre hinweg seine ganze Kraft und Energie in seine Firma gesteckt, alles gegeben, nur damit er irgendwann da ankommt, wo er endlich Frieden hat. Anstrengend klingt das. Und doch erleben wir das tagtäglich. Unsere Gesellschaft und nicht zuletzt die Werbeindustrie lässt uns das glauben: „Wenn Du nur das und das erreicht habe, dann wirst Du zufrieden sein! Wenn Du nur das deinen Besitz nennen kannst, dann wirst Du glücklich!“ Diese Stimmen nehmen wir unbewusst in uns auf und plötzlich glauben wir wirklich: wenn ich mich nur genügend anstrengte, dann werde ich zufrieden sein.

Nun ist ja im Prinzip ist nichts dagegen zu sagen, wenn man sich etwas wünscht und dann darauf hinarbeitet. Und es ist ja auch tatsächlich so, dass wir oft zufriedener sind, wenn wir - um ein banales Beispiel zu nennen- auf einmal nicht mehr mit dem Bus fahren müssen, sondern mit dem Auto. Aber die Schwierigkeit liegt doch darin, dass wir meinen, wir müssten aus eigenen Kräften zum Frieden mit uns finden und erfahren dabei immer wieder, dass es uns nur schwer gelingt.

Die Bibel sagt uns, dass Frieden ein Geschenk ist. Dass Frieden, der uns auf Dauer mit Zufriedenheit erfüllen wird, von Gott kommt. Im Johannesevangelium sagt Jesus zu seinen Jüngern: Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch. Diese Worte sagte Jesus kurz vor seinem Tod. Es sind seine Abschiedsworte, sein Abschiedsgeschenk an die Welt. Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch. Das ist Geschenk, eine Zusage, für die Jesus auf die Welt gekommen ist. Es ist die frohe Botschaft, dass unsere Suche nach Frieden ein Ende hat. Jesus hat uns seinen Frieden hinterlassen, den Frieden, der unsere Sehnsucht nicht an der Oberfläche, sondern tief im Herzen stillen will. Eine Zufriedenheit, die daraus erwächst, dass ich mich nicht länger um Frieden bemühen muss, sondern mich beschenken lassen darf.

Rabeder hat die Erfahrung gemacht, dass er aus eigenen Kräften nicht zu seinem Frieden gefunden hat. Sondern dass er dabei immer verzweifelter wurde. Doch hat er in dieser ganzen Zeit gespürt, dass ihn eine Stimme angezogen hat, die ihm vermittelte, dass er auf seinem Weg nicht glücklich werden würde. Diese Stimme hat lange zu ihm gesprochen und irgendwann hat er den Mut gefasst, ihr Vertrauen zu schenken. Er hat es gewagt, umzukehren und alles loszulassen.

In dem Interview sagt Rabeder nicht, dass da Gott zu ihm gesprochen hat, und doch könnte ich es mir so vorstellen. Einfach dadurch, dass Rabeder beschreibt, wie er da plötzlich von einer Kraft angezogen wurde, die ihm die Tränen in die Augen trieb. Wenn ich über Gott nachdenke, so stelle ich mir vor, dass er auf diese oder ähnliche Weise in uns wirkt. Leise und doch hörbar, so, dass wir davon angerührt werden. Dass wir berührt werden und vielleicht unter Tränen erkennen: Ich hab mich über die ganzen Jahre hinweg so angestrengt und nicht gefunden, wonach ich suche. Doch ich spüre: Gott war die ganze Zeit schon da. Er wird mir helfen, ein erfülltes Leben zu leben.

Doch wie geschieht das? Von heute auf morgen? Bei Rabeder hat es 25 Jahre gedauert, bis er den Mut hatte loszulassen und zu vertrauen. Heute antwortet er auf die Frage, wie es jetzt weitergeht mit den Worten: „Das wird mir die Stimme meines Herzens sagen“. Das heißt: er hat den Mut gefunden, seinen Weg nicht mehr von vorneherein selbst zu bestimmen. Heute schon den nächsten Schritt festzulegen, um auf seinen Frieden hinzuarbeiten. Er muss ja da

Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

nirgends mehr hinkommen. Er hat schon seinen Frieden. Und deshalb kann er gelassen sein. Die Stimme seines Herzens wird ihm schon sagen, wo und wie es weitergeht.

In dem Interview bleibt offen, ob sich hinter dieser Stimme seines Herzens tatsächlich Gottes Stimme verbirgt. Und doch könnte ich mir denken, dass sich das Leben eines zufriedenen Menschen genau dadurch auszeichnet: dass er den Mut hat, loszulassen, sich anrühren zu lassen von der Stimme Gottes, die mir sagt: Du brauchst Dich nicht länger selber bemühen, vertrau mir, denn ich möchte dir heute den Frieden schenken, nach dem Du dich sehnst.“ Im Vertrauen auf diese Worte machen Menschen die Erfahrung, dass sie eine neue Freiheit spüren. Ein Gefühl der Gelassenheit, weil sie Gottes Frieden in sich tragen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN